

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

9.6.1861 (No. 134)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 9. Juni.

N. 134.

Vorausbezahlung: Halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 8. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, durch Allerhöchste Ordre vom 7. d. M. den General der Kavallerie von Gayling, Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Bezeugung Höchster besondern Anerkennung seiner während einundsechzig Jahren geleisteten treuen und ausgezeichneten Dienste, und mit der Erlaubniß, die Uniform der aktiven Generale auch fernerhin zu tragen, in den Ruhestand zu versetzen; ferner durch eine weitere Ordre von dem gleichen Tage den Generalleutnant von Seutter, Vize-Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, zum Gouverneur dieser Festung zu ernennen.  
Ferner durch Allerhöchste Ordre vom 8. d. M. die großherzogliche Garnisonskommandantur in der Bundesfestung Rastatt aufzuheben. Die dieser Stelle bisher zugekommenen Befugnisse und Obliegenheiten werden an das Kontingentskommando daselbst übertragen, welchem für diese Geschäftsführung ein Verwaltungsoffizier (Adjutant) unterstellt wird, um unter Leitung, Aufsicht und Verantwortlichkeit des Kontingentskommandanten die ganze Garnisonsverwaltung in der Eigenschaft eines Referenten zu befordern.  
Schließlich durch Allerhöchste Ordre vom 6. d. M. den Oberarzt Krumm vom (1.) Leib-Grenadierregiment zum Regimentsarzt zu ernennen und zum (1.) Leib-Drägerregiment zu versetzen;  
den Oberarzt Dr. Deimling vom 2. Infanterieregiment König von Preußen zum (1.) Leib-Grenadierregiment zu versetzen,  
den praktischen Arzt Dr. H. Bögele zum Oberarzt beim 5. Infanterieregiment und  
den praktischen Arzt Dr. P. de Corval zum Oberarzt beim 2. Infanterieregiment König von Preußen zu ernennen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Deutschland.

\***Karlsruhe, 8. Juni.** Seine königliche Hoheit der Großherzog reisen morgen früh von hier ab und begeben Sich zunächst nach Donaueschingen, um von dort aus der feierlichen Beisetzungsfeier der irischen Ueberreste Ihrer Durchlaucht der verstorbenen Fürstin Elisabeth Henriette zu Fürstenberg in der fürstlichen Familiengruft zu Neudingen beizuwohnen.

**Freiburg, 7. Juni.** (Breg. Ztg.) Die von außen bedrohte Lage Deutschlands und das dadurch bei der innern Zerrissenheit gebotene Bestreben, eine einheitliche deutsche Kriegesgewalt zu erlangen, hat gestern Abend in dem Kaufhaussaal dahier etwa 450 hiesige Bürger und Einwohner zu einer gemeinsamen Besprechung vereinigt. Nach einer patriotischen Begrüßung der Versammlung durch Bürgermeister Fauler übernahm Direktor Frick, durch alle-

meine Bestimmung zum Präsidenten gewählt, den Vorsitz; in einer kurzen Einleitung hob er hervor, wie im öffentlichen Leben Fragen sich aufdrängen, deren Erörterung und Anteilnahme sich kein Verständiger entziehen könne, so sei die Frage deutscher Ohnmacht gegen den äußeren Feind beschaflen. Auf Grundlage eines ausgegebenen Programms beleuchtete Professor Knies in beredtem Vortrage die Gefahren Deutschlands nach außen, die Mittel der Abhilfe, wies nach, wie hier weder gemüthliche Zu- oder Abneigungen, sondern nur allein die gegebenen thatsächlichen Verhältnisse bestimmen können, und daß diese die Uebertragung der Kriegesgewalt und Vertretung nach außen an der Seite einer Volksvertretung an den mächtigsten deutschen Fürsten gebieten, indem er dabei mit warmen Worten die Erhaltung einer bundesfreundlichen Verbindung mit Oesterreich, aber auch das große Interesse Oesterreichs an einem ihm zur Seite stehenden kriegstarken Deutschland betonte und zum Schluß ein freundliches Zusammengehen mit dem Nationalverein in den hauptsächlich gemeinsamen Bestrebungen empfahl. Beinahe einstimmig erklärte sich die Versammlung mit den Grundzügen des Programms einverstanden. Zur weiteren Ausführung des Programms beschloß die Anwesenden, keinen Verein zu gründen, die desfallsige Bestimmung vielmehr der Zeitentwicklung zu überlassen, zunächst aber sich der Zustimmung in andern Städten und Orten zu versichern und alsdann eine weitere größere Versammlung zu berufen. Die desfallsigen Anordnungen wurden einem sofort gewählten Ausschusse übertragen.

\***Breisach, 7. Juni.** Dem Vernehmen nach hat es sich herausgestellt, daß der neuliche Brand durch Kinder verursacht wurde, welche spielten. Es sind zwei Knaben von 9 bis 10 Jahren.

□ **Konstanz, 6. Juni.** Oestern wurden beim großh. Hofgericht dahier für die 2. Quartalsitzung des Schwurgerichts folgende Haupt- und Ersatzgeschworne gezogen:

1. Hauptgeschworne: 1) J. Huber, Landwirth von Leipsingen. 2) E. Schuler, Uhrmacher von Engen. 3) J. Rehm, Müller von Döschlingen. 4) J. Hügel, Konditor und Gemeinderath von Bommendorf. 5) J. Frey, Landwirth von Regentweiler. 6) M. Kreuzer, Privat von Konstanz. 7) J. Lepique, Oberzolinspektor von Randegg. 8) B. Blum, Bürgermeister von Mühlhingen. 9) F. Renner, Landwirth von Mühlhofen. 10) M. Auer, Gemeinderath von Gailingen. 11) J. Glauer, Stadtrichter von Ueberlingen. 12) A. Gäng, Ziegler von Weizen. 13) R. Schellhammer, Landwirth von Mühlhausen. 14) J. Rauber, Bürgermeister von Zimmern. 15) J. Keller, Uhrmacher von Ueberlingen. 16) J. Müller, Bürgermeister von Blumegg. 17) J. Weiss, Kaufmann von Büdingen. 18) J. Auer, Müller von Heubühl. 19) A. Glunz, Gastwirth zu Bommendorf. 20) J. Heiler, Ritzmeister von Dillingen. 21) R. Fischer, Gemeinderath von Engen. 22) R. v. Buel, Grundherr von Zigenhausen. 23) R. Ritter, Thierarzt zu Marzdorf. 24) J. A. Schrotz, Kaufmann von Konstanz. 25) A. Storz, Gemeinderath von Dürrenheim. 26) E. Neppel, Kaufmann von Hülzingen. 27) J. Sauter, f. f. Bauinspektor von Neffelsch. 28) B. Heine, Gastwirth von Billingen. 29) J. B. Hoder, Gastwirth von Neffelsch. 30) G. Schneble, Bürgermeister von Gailingen. 31) J. Schedel, jung, Kaufmann zu Marzdorf. 32) J. Hofmann, Müller zu Gailingen. 33) A. Stoll, Bürgermeister von Lembach. 34) R. Verwick, Ziegler von Boflingen. 35) J. Hinterstich, Landwirth von Stodach. 36) R. Biffel, Gastwirth von Leiberningen.

II. Ersatzgeschworne: 1) J. Palm, Bezirksförster; 2) J. Wasser, Kaffeewirth; 3) J. Schaff, Ammann; 4) St. Wolberauer, Weinbändler; 5) J. Gaber, Spitalverwalter; 6) M. v. Seyfried, Regierungsschreiber; 7) J. Warmor, praktischer Arzt; 8) Ph. v. Warrer, pens. Major. Sämmtliche von Konstanz.

Die Sitzung beginnt am Montag den 24. Juni d. J. und wird 3 Tage dauern.

**Stuttgart, 7. Juni.** Kriegsminister v. Miller und Oberst v. Kalle waren dieser Tage in Königs und miethesten das Gasthaus „zum Schwanen“ für den ganzen Monat August zum Hauptquartier für das dort zu errichtende Uebungs-lager unserer Truppen, welches Lager auf die Redarebene zwischen Nürtingen, Königs und Oberensingen zu stehen kommt.

† **Bonn Main, 7. Juni.** Bei der Abstimmung über das Handelsgesetz sind die bekannten Verwahrungen der früher dissentirenden Regierungen wiederholt worden. Die Erklärung Hamburgs ist von ganz besonderer Schärfe und richtet sich namentlich gegen die Beeinflussung, beziehungsweise Beeinträchtigung der Debatte, welche der Vereinbarung zwischen Oesterreich, Preußen und Bayern Schuld gegeben wird.

**Frankfurt, 7. Juni.** (Zeit.) Die Mittheilung der bei den Würzburger Konferenzen betheiligten Regierungen bei Vorlage ihrer Konvention in der Bundestags-Sitzung vom 13. Mai lautet wörtl.:

Die k. preussische Regierung hat sich in dem Antrag, welchen sie in Betreff der Revision der Bundes-Kriegsverfassung in der 15. diesjährigen Sitzung hat stellen lassen, auf die Vorschläge berufen, zu welchen sich mehrere Regierungen in einer im August v. J. zu Würzburg abgehaltenen Konferenz geeinigt haben und schließt sich der gedachte Antrag diesen Vorschlägen, wie hervorgehoben wird, in so weit an, als derselbe für gewisse Eventualitäten den beiden allerb. Regierungen von Oesterreich und Preußen eine Initiative in Betreff der Leitung und Führung eines Bundeskrieges zugesprochen wissen will. Damit nun die Bundesversammlung von den Vorschlägen, auf welche sich in der Revision des preussischen Antrags berufen wird, und von den Modifikationen, unter welchen die dabei betheiligten Regierungen den beiden deutschen Großmächten die vorerwähnte Initiative vertrauensvoll anheimgeben zu können vermeinten, vollständige Kenntniß erhalte und dieselbe bei Prüfung des gedachten Antrags angemessen zu würdigen und zu berücksichtigen in der Lage sei, sind die Gesandten beauftragt, hoher Versammlung eine Abschrift des zu Würzburg vereinbarten Konventionstextes zur Kenntnissnahme und Berücksichtigung bei Prüfung des preussischen Antrags vom 2. L. M. und bei der Beschlußfassung über diesen anzuhandeln zu überreichen.

\* **Frankfurt, 7. Juni.** (Offizielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 6. d. M.) Oesterreich ließ in Folge Ansehens der betreffenden am kais. Hofe beurlaubten Orlandtschasten die Protestationen des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena gegen den König von Sardinien angenommenen Titel eines Königs von Italien überreichen. Bei diesem Anlaß bezog sich der k. f. Präsidialgesandte ausdrücklich auf die Seitens der kais. Regierung im Schoße der Bundesversammlung wegen des völkerrechtswidrigen Vorgehens Sardiniens in Italien erfolgten früheren Erklärungen, welche derart seien, daß die Ausdehnung der darin enthaltenen Rechtsverwahrungen auf die Annahme des obigen Titels sich von selbst ergebe und somit bei ihren deutschen Bundesgenossen kein Zweifel über die

### \*Kg. Die Rettung.

(Fortsetzung.)

Die Bursche hielten mit Rudern inne, unbefohlen, so wie sie sie sahen, und — konnten wir sehen — mußten nicht was thun.  
„Gebt Fahrt (Raum) da,“ sagt der Offizier im Boot; „nach ihrer Windvorrichtung zurechnen lassen, Bootsmann!“  
„Sie kamen auf Anrufsworte, und dann hielten die Leute wieder, unbefohlen, inne. Der Offizier stand auf und rief an: „Was für'n Schiff?“  
„Magnolia — von New-Orleans — nach'm Kap — nur Ballast,“ antwortet der Kapitän.  
„Unsere Bursche waren angeheißt, nicht mehr als zwei oder drei Köpfe über den Planen sehen zu lassen.“  
„Was thut Ihr hier denn? Was soll Euer Nothzeichen?“  
„Fieber getrieben — Mangel an Mannschaft — neun von Dreißig zwanzig verloren, und noch einen auf'm Rüstwerk, jezt. Wasser auch ausgegangen — letzter Behälter — wollen nach der Küste um Borrath. Schickt einen Doktor an Bord, wenn Ihr könnt, und Arznei.“  
„Als er sagte, wir hätten's Gelbe Fieber, ruderten die Bursche im Boot auf zwei bis dreimal seine Länge ab, ohne daß der Offizier ein Wort sagte.“  
„Schickt Eure Papiere ins Boot an einer Leine wie wir an Eurem Stern“ vorbeifahren.“  
„Er ging hinunter, um sie zu holen; sie wurden dann an ein dünnes Tau angebunden, um sie ins Boot zu spediren; der Steuermann stand ganz hinten auf'm Heckbord,“) und wie die Leute im Boot vorbe-

schossen, warf er sie hinein. Sie warfen die Leine ab, legten die Papiere auf den Boots-Boden hin mit einem Pfstoß, damit sie nicht wegfliegen könnten, und rührten sie an als wären sie glücklich. Lust wie es wieder am Gallion herumfuhr, zu seinem Schiff zurück, springt der Red aufs Vordersteil und schreit —  
„Erlagen Alles, schändlich erlagen. Nichts von Fieber. Die Magnolia ist ein —“  
„Er hatte keine Zeit, mehr zu sagen, denn der Untersteuermann war hinter ihn hergekommen und schlug ihn mit einer eisernen Klampe zu Boden. Ich ging zu ihm hin, er war ganz betäubt. Die Leute im Boot achteten nicht darauf, und ruderten fort, um zu rapportiren.“  
„Nach einer Stunde etwa kamen sie wieder, sagten, der Doktor schickte Medizin, sei aber unwohl und könne nicht kommen. Die Papiere seien alle in Ordnung und in dem Kästchen, das sie mit einer Leine an Bord schicken würden.“  
„Wart' da auf die Leine, O'Connell,“ sagt der Kapitän.  
„Allinunds, Kapitän!“ sagt er, „und als sie wieder am Stern vorbeischoffen, warf einer der Bursche eine Leine an Bord, und wir bekamen ein Kästchen an Bord mit der Medizin.“  
„Wo ist der bellende Rier, der Saunders?“ sagt der Kapitän; „ich will ihn lehren, Schiffs-Boote wieder anrufen —“  
„Dem ist schier ausgeleert,“ sag' ich; „er ist drunten, mit einem zertrachten Schädel.“  
„Geschieht ihm recht,“ sagt der Kapitän; „wird ihm's Maul stoßen für eine Weile.“  
„Ich hatte Red schlimmer gemacht, als er war; denn als er wieder ein wenig zu sich kam, sag' ich zu ihm, er solle sich recht schlecht stellen, sonst würde sie ihn noch ärger mißhandeln; er stellte sich also so halbtodt wie nur möglich.“

Wir hatten auch die Nacht einigen Wind, und sobald's dunkel war, wurden alle Lichter ausgeblasen, und fort ging's der Küste zu. In zwei Tagen bekamen wir sie zu Gesicht, und gegen zehn Uhr Morgens warfen wir Anker bei dem Volla-Fluß, gerade vor dem Sanct-Pauls-Kap.  
Die ganze Zeit stellte sich Neb betäubt und dumm, und als verflohen, wenn die andern Alle auf dem Deck waren.  
Wir lagen etwa anderthalb Stunden vom Ufer, das Gefährde ist sehr flach dort, und je weiter man draußen liegt, desto leichter ist's, fortzukommen, wenn man von 'was erschren wird. Der Kapitän fuhr mit einer der Hinterstschiffs-Zellen und acht von den Leuten weg und nahm einige Kistchen Glasperlen zu Geschenken mit.  
Wir konnten die Hüften am Ufer sehen, und einige von den Schwarzen sich herumbewegen.  
„Ich sagte Ned, sie seien fort, 's nütze aber nichts, denn der Steuermann und der Untersteuermann und sechs von den Matrosen seien zurückgeblieben; wir hätten besser, zu warten — es sei nicht zu vermuthen, daß er die Frauenzimmer an's Ufer nehme, ehe er wegen seiner Schwarzen sicher sei. Und so erwies es sich auch. Er brachte drei Schwarze, mit Glasperlen und Muscheln um die Hälse und an den Armen, mit und führte sie in die Kajüte. Wahrscheinlich geschah's, um zu beweisen, daß er die Mädchen gebracht habe. In einer halben Stunde etwa gingen sie, mit einigem Branntwein und einer Flinte; sie hatten ihr Kanoe am Schiff liegen und ruderten in dem weg.  
Am andern Morgen machten wir Alles gut fest im Fall 's Beden\*) gäbe, und er fuhr im großen Boot fort, und der Untersteuermann in einem Heckboote. Acht gingen im großen Boot und vier in der Heckjolle; sie nahmen Kattune und Kistchen mit Glasperlen und, wenn mir recht ist, auch eine Kiste mit Gewehren mit.“  
(Fortsetzung folgt.)

\*) Das Hinterende des Schiffes. D. Einl.  
\*\*) Das Oberste des „Spiegels“ oder des hintersten flachen Theils des Schiffes. D. Einl.

\*) Pflichtige heftige Windstöße. D. Einl.

Beurtheilung dieses Aktes Seitens der kaiserl. Regierung bestehen könne. Diese Erklärung wurde nebst den erwähnten Protestationen durch Aufnahme in das Protokoll zur Kenntniß der hohen Regierungen gebracht.

Der großh. badische Gesandte machte die Anzeige, daß er zu einer andern Bestimmung abberufen sei, jedoch bis zum Eintreffen seines Nachfolgers die Geschäfte fortzuführen habe.

Nachdem durch Bundesbeschluß vom 20. Dez. v. J. den höchsten und hohen Regierungen bei Einführung gezogener Feldgeschütze die Annahme des preussischen Systems und Kalibers als ein. s. einheitlichen für das gesamte Bundesheer empfohlen und die Voraussetzung ausgesprochen war, daß die bei diesem Systeme sich etwa noch ergebenden Verbesserungen thunlichste Berücksichtigung finden würden, hatte die großh. badische Regierung zur Erhaltung des einheitlichen Systems nachträglich einen auf alle neu einzuführenden Kaliber gezogenen Geschütze bezüglichen präzisieren Ausdruck beantragt; auf Grund eines Vortrags des Militärausschusses, in welchem nachgewiesen war, daß obgedachter Bundesbeschluß ganz allgemein die Sicherstellung der eben begründeten Gleichheit gegen einseitige und übereilte Einführung von Verbesserungen jeglicher Art bezweckt hat, ward aber von einer besondern Beschlusfassung im Sinne dieses Antrags Umgang genommen.

Andere Verhandlungen bezogen sich auf Sicherstellungen von Kasernenrequisiten für die Kriegsbefugungen der Bundesbesetzungen durch Vereinbarungen mit den betreffenden bejagungsgebenden Regierungen.

Endlich wurden Ausschufwahlen vorgenommen und namentlich in Gemäßheit der Exekutionsordnung die periodische Erneuerung der Exekutionskommission vollzogen.

**Kassel, 7. Juni.** Die Wahlen für die neue Zweite Kammer sind jetzt vollständig; das Resultat ist — wenn es dessen noch bedürfte — vernichtend für die Regierungspartei. Die „Hess. Morg.-Ztg.“ gibt folgende Zusammenstellung: Die auf den 6. Juni einberufene Zweite Kammer besteht aus 16 Abgeordneten der höchstenbegüterten Grundeigentümer, 16 Abgeordneten der Städte und 16 Abgeordneten der Landbezirke. Von diesen 48 haben 34 für den Beschluß vom 8. Dez. 1860 gestimmt. Ihre Wiedererwählung hat mit der größten Einmütigkeit stattgefunden; so sind namentlich die Vertreter der Städte einstimmig gewählt worden. Auch bei den Landleuten hatte größere Einmütigkeit als je statt; Bernhard bekam das vorige Mal 28 Stimmen, diesmal 45; Peter in Fulden wurde mit 79 gegen 84 Stimmen wiedergewählt, Erb mit 94 von 113 r. Die höchstenbegüterten haben sämtlich Mehrheiten von 52 bis 60 Stimmen von 66 erschienenen Wählern erhalten. 11 von den 48 sind neugewählte Verfassungsfreunde; die meisten sind mit großer Mehrheit, einige fast einhellig gewählt worden. 2 Mitglieder gehören zu den Sieben, welche am 8. Dez. gegen die Ausschufanträge stimmten, Ruß zu Niederaula und Jordan zu Weichersbach. Der erste erhielt 53 Stimmen von einigen und achtzig; der Letztere ward erst im dritten Wahlgang mit relativer Mehrheit gewählt. Ob die beiden Herren bei ihrer Ansicht von der Heilsamkeit des von der Regierung eingehaltenen Verfahrens beharren werden, oder ob sie inzwischen die Stimmung des Landes anders kennen und würdigen gelernt haben, steht dahin. Endlich ist 1 Mitglied neu hinzutreten, ohne daß seine gegenwärtige Ansicht genau bekannt wäre; auf dem Landtag von 1859 stimmte er gegen die bekannten Verfassungsanträge. Er wurde nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit gewählt. Hiernach wird die Regierung höchstens auf 3 Stimmen, vielleicht nur auf 2 oder 1 oder gar keine rechnen können. Das wäre also das Ergebnis der Auflösung und der Neuwahlen, mit Einschluß aller Verfündigungen r.

**Berlin, 5. Juni.** Das Abgeordnetehaus erledigte in seiner heutigen letzten Sitzung der Session und Legislaturperiode eine Reihe von Petitionsberichten. Zu Debatten führte dabei u. A. eine Petition von Mitgliedern des Nationalvereins zu Bielefeld um Revision des Vereinsgesetzes im Sinne der freien Assoziation. Waldeck und Schulze empfehlen gegen die Kommission, welche die Tagesordnung beantragt, die Ueberweisung an das Ministerium. v. Vincke und Wagneer verteidigen die Bestimmungen des bestehenden Vereinsgesetzes, weil ein unbeschränktes Vereinsrecht jetzt konstitutionelle Regierung erschwere, ja unmöglich mache. Die Tagesordnung wird schließlich angenommen. Der Fürst von Hohenzollern verliest unter Erhebung sämtlicher Anwesenden im Saale wie auf den Tribünen eine königl. Botschaft, wonach der Landtag heute geschlossen werden soll. Die Petitionsberatungen werden dann fortgesetzt und unter anderem eine Petition wegen verbesserter Stellung der Gerichtsassessoren nach fast einstimmigem Beschluß der Regierung überwiesen. Nach Erledigung der Tagesordnung gibt der Präsident Simon eine Uebersicht der Arbeiten der Session. Als Hauptresultate der Thätigkeit bezeichnet der Präsident die Erledigung des 50jährigen Streites um die Regelung der Grundsteuer und den „schnell entschiedenen“ und, wie er denke, „auch anderwärts entscheidenden“ Entschluß über die Annahme des deutschen Handelsgesetzbuchs. „Auch in diesem Vorgange“ fügt er hinzu — hat sich, wie mir scheint, die Ueberzeugung unseres Volkes Ausdruck gegeben, daß alle Fragen seiner innern und äußern Politik in der deutschen Frage zusammenhängen. Möge die Geschichte dereinst zu berichten haben, daß die Lösung dieser Frage zum Heile des preussischen, zum Heile des deutschen Vaterlandes König Wilhelm beschieden ist.“

Im Herrenhause kam der vierte und letzte Bericht der Budgetkommission, in welchem u. A. die Etats der Militärvorstellung besprochen sind, zur Beratung. Es heißt darüber: Mit dem Festhalten „an den allerhöchsten Orts genehmigten und im verflochtenen Jahre festgestellten Grundlagen über die Reorganisation der Armee habe die Regierung den Beweis geführt, daß sie in der konsequenten Durchführung ihrer Pläne eine Lebensfrage für die Armee erblickt.“ Dabei ist ein besonderes Gewicht darauf gelegt, „daß die Staatsregierung in dieser Beziehung sich in vollkommenem Einverständnis mit den Ansichten befände, welche das Herrenhaus im vorigen Jahre in einer bei namentlicher Abstimmung

einstimmig angenommenen Resolution ausgesprochen habe.“ Dhuie in eine detaillierte Prüfung der rein militärischen Seite der Reorganisation einzutreten, beschränkt sich die Kommission darauf, anzuerkennen, „daß durch die Einführung eines ausgedehnten Kadresystems und die dadurch gebotene Möglichkeit, unter Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit, die ganze wehrfähige Mannschaft des Landes für den Krieg auszubilden und in kürzester Zeit die Armee aus dem Friedensstande in den Stand einer vollständigen Schlagsfertigkeit treten lassen zu können, die Kriegstüchtigkeit des Heeres und mit dieser die Machtstellung Preußens in einer mit den Kräften des Landes im Einklang stehenden Weise erhöht sei.“

Es handelt sich zuerst um die von der Kommission beantragte Resolution, daß die Reorganisation als definitive anerkannt werde. Der Berichterstatter Frhr. v. Budebrock weist darauf hin, daß die Beratung des Militäretats im Abgeordnetenhaus einen andern Verlauf genommen, als man im Herrenhause gehofft. Das eine Opfer — die Grundsteuer — sei gebracht, von dem andern — der Forderung für die Militärorganisation — sei ein Stück abgedrückt worden. Das preussische Volk sei an eine starke Regierung gewöhnt und bedürfe einer solchen; ob die Vorgänge im andern Hause dazu beitragen würden, den Einfluß und das Ansehen Preußens im Bundestage (sich verbessernd), in Deutschland und im Auslande zu erhöhen, diese Frage wolle er nicht erörtern. Er überlasse es der Regierung, sich mit ihren Freunden im Abgeordnetenhaus abzusprechen für das freundschaftliche Abkommen. Wie das Urtheil im Lande laute, bleibe dahingestellt, das Urtheil der Feinde Preußens aber sei klar. Präsident: Es ist dem Hause nichts bekannt gemacht worden von einem Kompromiß zwischen der Regierung und dem andern Hause; es kann also keine Rede davon sein, welche Ansicht im Volke darüber herrscht. Frhr. v. Budebrock: Er bitte um Einschaltung, habe aber seine Ueberzeugung nicht zurückhalten können. Der um das Vaterland hochverdiente frühere Ministerpräsident hätte in Dmütz Deputierten gegenüber eine andere Sprache führen können, wenn Preußen damals ein Kriegsheer wie das jetzige besessen hätte. Der verdiente Mann habe aber geschwiegen und die Verantwortlichkeit auf sich genommen; er habe geschwiegen, weil er als Patriot nicht habe reden dürfen. Im Jahr 1859 habe mancher Preuze und Deutsche gewünscht, daß Preußen an die Spitze von Deutschland trete; er habe diese Ansicht getheilt und nie bezweifelt, wo in dem unabwendbaren Kampfe zwischen der Macht von Gottes Gnaden und der von Volkes Gnaden schließlich der Sieg sein werde. Die Begebenheiten von 1859 hätten einen andern Ausgang genommen, ja sie wären vielleicht gar nicht eingeleitet worden, wenn damals Preußen im Stande gewesen wäre, in 14 Tagen ein in allen Theilen gleich kriegstüchtiges Heer aufzustellen. Die preussische Armee werde jetzt schwer in's Gewicht fallen, und das verdanke man dem Könige. Er bitte um Annahme der Resolution.

Graf Schlieffen: Das Herrenhaus sei vorsichtig bei Beurtheilung des andern Hauses, heute müsse er aber in Anwendung seines beschränkten Unterthanenverstandes von dieser Praxis abgehen. Der Bericht des Abgeordnetenhauses leide an Mangel aller Vogt. Präsident (den Redner unterbrechend): Wir haben hier die Berichte aus dem andern Hause zu beraten, nicht aber Kritik darüber zu üben. Graf Schlieffen verläßt nach einem unverständlich bleibenden Gleichniß von einem Saatsfeld, für welches er für 1000 Thlr. Guano kaufen müsse, die Tribüne. Dr. Brüggemann: Er werde mit einigen Freunden gegen die Resolution stimmen, welche die Reorganisation als definitive anerkenne. Er stimme mit der Regierung überein, wenn sie das Definitivum als notwendig anerkenne, und er wolle sie in der Ausführung unterstützen. Aber eine nicht vorhandene Thatsache als vorhanden anzuerkennen, könne er sich nicht entschließen. Bei der Abstimmung wird die Resolution getheilt. Die erste Hälfte (Anerkennung der Grundlagen der Reorganisation) wird einstimmig, die zweite Hälfte (Anerkennung als Definitivum) mit geringer Mehrheit angenommen. Dafür stimmen die Minister und die Rechte. Auch eine Resolution wegen Anerkennung des Bedürfnisses einer Erweiterung der Kadettenanstalten (vom andern Hause abgelehnt) wird angenommen. Dhuie Disfussion wird der Militäretat für 1861 in der Fassung des andern Hauses angenommen und beschlossen: „bei der vorjährigen Resolution stehen zu bleiben.“

**Dresden, 5. Juni.** Die Zweite Kammer genehmigte heute das Dekret, die Abänderungen bei der Nebenzuckersteuer betreffend, und nahm dabei den Antrag an: die Staatsregierung wolle bei sich darbietender Gelegenheit auf eine etwa weitere Herabsetzung der Eingangszölle für Zucker und somit auf einmige fernere Ermäßigung des Schutzzolles für die inländische Zuckerproduktion hinwirken.

**Wien, 6. Juni.** (Südd. Ztg.) Es soll ein besonderer Regierungskommissär mit geheimen Aufträgen des Ministeriums nach Tyrol und Vorarlberg gesendet worden sein, um daselbst die Verhältnisse, welche sich in Folge der Agitation gegen das Protestantentum eigenthümlich gestaltet haben, genauer zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten. Man mußte, so wird versichert, die tyrolischen Behörden gänzlich umgeben und die Sache förmlich im Geheimen abhandeln, weil die ganze Bureaucratie des Kronlandes mit dem Statthalter an der Spitze gegen das Ministerium für die Partei der Glaubenseinheit arbeitet.

**Bozen, 2. Juni.** (A. Z.) Die Gebete und Predigten für die Glaubenseinheit nehmen unablässig zu. Hier feuerte ein Kapuziner am Pfingstmontag das fromme Volk zu einer Wallfahrt nach Weissenstein an, um dort an der reinen Wunderstätte bei der Gottesmutter die Erhaltung des theuern „Landeskleinods“ zu erbitten; vom laienhaften Leben unserer Stadt, meinte er, müsse sie selbstverständlich ihr Antlitz abwenden. In Meran veranstaltete man aus allen Landgemeinden der Umgegend eine Wallfahrt nach Riffian mit 3000 Personen beiderlei Geschlechts, wobei der Anschlagzettel an der dortigen

Pfarrkirche den Glaubenskämpfern bedeutete: es gelte die Fürbitte der Gottesmutter zu erwirken, damit „das Geseh“ (sic!) über die Glaubenseinheit aufrecht erhalten werde. Der Pfarrer von Marling, ein Benediktiner aus dem Kloster Ories, erinnerte daran, daß auch zur Zeit der Reformation „die Verfänger des reinen Evangeliums“ aus Graubünden in Tyrol eindringen wollten, daß aber der damalige fromme Bürgermeister von Meran, der nicht dem Indifferentismus huldigte, sechs der fegerischen Fremdlinge am Bozener Thor aufhängen ließ. Am Bittgang beteiligten sich jedoch aus Meran selbst etwa nur 25 bis 30 Personen. Noch feierlicher ging es am 26. v. M. in Schwaz her, wo der eifrige Pfarreroperator eine Bergbeseuchung veranstaltet hatte. Die Vormittags von einem Franziskaner gehaltenen Predigt galt allein den unheilvollen Protestanten und ihren Schutzherrn in Wien, denen er die Förderung der schlimmsten Unsitte vorwarf. Das Holz zu den Feuerbränden mußten die Sonntagsschüler und die Knaben des Instituts im Kloster Fiecht sammeln und aufschichten, auch Geld wurde nicht gespart, und den Bergwerksknappen Branntwein gespendet. Dies sind die Mittel, womit diese stets loyale Partei ihre „freiwilligen“ Schaustellungen in Szene setzt. Daß sie jedoch nicht so sehr den Protestanten als vielmehr der Befestigung ihrer eigenen Herrschaft in Tyrol gelten, dürfte wohl auch dem Verblendeten klar sein; wir begreifen nur nicht, warum man dem Treiben an maßgebender Stelle so geduldig zusieht, da es doch nur den Boden unter ihren Füßen zu lockern gilt. Der soll aus der Asche dieser Flammen der Phönix der Freiheit erstehen?

#### Schweiz.

**St. Gallen, 7. Juni.** (Sch. M.) Die neugewählten Regierungsräthe acceptiren. Baumgartner refusirt eine allfällige Wahl; in den Ständerath gewählt: Aeppli, liberal, Höfliger, konservativ. Staatschreiber Bösch resignirt.

#### Italien.

**Turin, 3. Juni.** (Köln. Ztg.) Die Berichte aus den Provinzen über die gestrige Feier sind vortrefflich. Ueberall hat sich die gleiche Begeisterung kundgegeben, und nirgends sind Unordnungen vorgefallen. In vielen Orten hat der Klerus sich offiziell an dem Feste beteiligt; so in Mailand, Palermo, Brescia, Pavia, Pistoja. Verschiedene Bischöfe haben ihren Pfarrern gestattet, ihren Religionsbeistand zu gewähren; so der Bischof von Chiari. Mgr. Franzoni, Erzbischof von Turin, ist noch immer in Lyon, und sein Stellvertreter theilt seine Gesinnungen. — Das Blatt „L'Italie“ veröffentlicht heute die geheimen Befehle, welche die österreichische Regierung an die Behörden Venetiens ergelassen hat, und worin gesagt wird, daß man sich in Bezug auf die Staatsbürger Weider Sizilien eben so gut zu verhalten habe, wie in Bezug auf die Angehörigen der andern, seit Villafranca in Sardinien annectirten Provinzen. Man kann also Pässe der Regierung des Königreichs Italien, ebenso Zuschriften von den Justizbehörden derselben annehmen und an dieselben richten. Was die Bezeichnung Victor Emanuel als König von Italien in diesen Aktenstücken betrifft, so mögen die Behörden dieselbe als nicht vorhanden ansehen. Deskreisch muß wahrhaftig noch bei Bayern und Mecklenburg in die Schule gehen!

**Turin, 7. Juni.** Drei Turiner, sowie mehrere Provinzialblätter sind mit einem schwarzen Rand erschienen. Die Depeichen, welche von den verschiedenen Theilen Italiens einlaufen, sprechen von dem tiefen Schmerz und der Trauer der Bevölkerung. Das Leichenbegängniß Cavour's wird heute Abend um 6 Uhr stattfinden. — Ricasoli wurde im Laufe des Morgens von dem König empfangen, aber kurze Zeit nachher war er genöthigt, sich zu Bett zu legen, da er sich in Folge der Erregung über den Tod Cavour's unwohl fühlte. — Die „Opinione“ sagt, daß Graf Cavour mit vollkommen heiterer Seele gestorben sei; in seinem Delirium sprach er häufig die Worte: „Italien! Rom! Benedig! Napoleon!“; sodann fügte der Kranke hinzu: „Ich will keinen Belagerungszustand! Italien soll durch die Freiheit wiedergeboren werden, Italien kann nicht umkommen!“ Nach der „Armonia“ hatte Graf Cavour einen Beichtvater rufen lassen, bevor seine Ärzte sein nahes Ende voraussahen. Sämtliche Blätter bestätigen übrigens, daß derselbe allen Beistand der Religion empfing; seine Familie und seine Freunde befanden sich in diesem Augenblick bei dem Sterbenden. Eine Deputation der Municipalität hielt darum an, daß der Leichnam auf einem besondern Platz des Turiner Kirchhofs beerdigt werde; aber die Familie des Verstorbenen gab ihre Einwilligung nicht, da derselbe bei Lebzeiten zu verschiedenen Malen den Wunsch geäußert hatte, auf seiner Villa Sautena begraben zu werden.

**Turin, 7. Juni.** In Folge eines Aderlasses hat sich der Zustand Ricasoli's bedeutend verbessert. Er wird Chef des neuen Kabinetts.

**Turin, 8. Juni.** (Mannh. Z.) Cavour wurde gestern Abend mit fast königlichem Pomp bestattet. — Die „Nationalität“ meldet: Garibaldi sei auf Caprera sehr schwer erkrankt.

**Mailand, 6. Juni.** Die „Mail. Ztg.“ meldet, daß sich verschiedene angesehenen Personen zu dem Syndikus begeben haben, um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche die öffentliche Ruhe durch die Rückkehr des Mgr. Caccia in die Stadt laufe. Der Syndikus hatte hierauf eine Unterredung mit dem Gouverneur, welcher versprach, bei dem Ministerium in Turin darauf zu bestehen, daß die Rückkehr des Mgr. Caccia nach Mailand verhindert werde.

**Rom, 4. Juni.** Der Prinz von Piombino, sowie 4 Angehörige des römischen hohen Adels, welche die Adresse unterzeichnet haben, werden sich nach Frankreich begeben. Die päpstliche Regierung soll von ihnen verlangt haben, entweder ihre Unterschrift zu widerrufen oder nie mehr das päpstliche Gebiet zu betreten. Wie man sagt, wären ein Notar verhaftet und 15 Aerzte verbannt worden, und zwar in Folge der Entdeckung von Proklamationen und Rotarden. Die

Beurtheilten gehören den anernten Provinzen an. Außerdem sollen einige 50 Bauer n verhaftet, aber später wieder freigegeben worden sein. Dieselben hatten sich nach Rom geschüft, um der piemontesischen Konfiskation zu entgehen.

**Rom, 6. Juni.** (Sch. M.) Der P a p s t konnte in Folge von Fieberschauern, die jedoch ganz leichter Natur waren, der Prozession nicht beiwohnen.

**Neapel, 4. Juni.** Die Regierung hat Depeschen empfangen, wonach das Fest vom 2. Juni überall gut abgelaufen ist. In Neapel sind die Garibaldianischen Arbeitergesellschaften permanent und bereit, jede Widerseßlichkeit gegen die öffentlichen Befestigungen zu unterdrücken. Bei Gelegenheit des Festes wurden Reden für die Befreiung Roms und Venedigs gehalten, auch fanden Demonstrationen in demselben Sinne statt.

### Frankreich.

**Paris, 7. Juni.** Der „Moniteur“ bespricht heute den Tod des Grafen Cavour mit folgenden Worten:

Der Tod dieses Staatsmannes verleiht den gegenwärtigen Verhältnissen eine ausnahmsweise Wichtigkeit. Er verurteilt eine unermessliche Lücke in Italien, und die italienische Sache verliert in dem Mann, welcher sich ihre Aufrechterhaltung in den Prinzipien der monarchischen Ordnung mit der meisten Autorität angelegen sein ließ. . . . Mit dem Bedauern, welches sein Verlust bei seinen Anhängern erregt, und mit der Trauer, mit welcher sie sein Grab umgeben werden, wird Europa, welches auch in demselben Maße sein mag, mit der es die Handlungen dieses Staatsmannes beurtheilt, die lebhaften Beweise der Achtung und Ehrerbietung verbinden, welche immer eine feste Ueberzeugung, ein großes Talent und ein fester Charakter einflößen.

Sämmtliche Pariser Blätter ohne Ausnahme widmen heute dem Hinscheiden des Grafen Cavour einen mehr oder minder theilnahmenvollen Nachruf, und selbst die sterisale Presse schließt sich diesem allgemeinen Bedauern an. — Der Kaiser hat gestern ein eigenhändiges Schreiben an den König v. Emanuel abgeschickt. — Graf und Gräfin Persigny reisen heute Abend nach Fontainebleau. Graf v. Bismarck und Gemahlin begeben sich nächsten Montag dahin. — Die Session des Gesetzgebenden Körpers wird nochmals verlängert werden. — Marquis Villamarina, der frühere sardinische Gesandte am sardinischen Hofe, ist hier angekommen. — August Blaquière, der bekannte Verschwörer, erschien heute mit seinen Mitangeklagten vor dem Justizpolizeigericht. Wegen Verhinderung seines Verteidigers, Hr. Floquet, wurde die Verhandlung auf 8 Tage verschoben. 3proz. 67.60. Dst 672.25. Desterr. 505.

### Spanien.

**Madrid, 6. Juni.** Die Königin und die Infantin befinden sich wohl. Hr. Castillo y Penza ist gestorben. Die Nachrichten aus Tanger schildern die befriedigende Regulirung der maroccanischen Frage als beinahe gewiß.

### Großbritannien.

**London, 4. Juni.** In der gestrigen Unterhausung zeigte Mr. v. Cobden seine Absicht an, nächstens die Erziehung einer Gesellschaft, die sich „Garibaldi'sche für die Einheit Italiens“ nennt und ein Parlamentsmitglied zum Präsidenten hat, während andere Parlamentsmitglieder in ihrem Komitee sitzen, zur Sprache zu bringen, sowie den Staatssekretär des Auswärtigen zu fragen, ob die Erziehung eines Vereins, der keinen andern Zweck hat, als durch Gesellsammlungen die Ruhe in Kändern, mit welchen England in enger Allianz steht, fördern zu helfen, mit dem Prinzip der Nichtintervention vereinbar ist?

Auf eine Frage von Mr. W. E. Forster wegen der Behandlung einer mexikanischen Kaperreise erwiedert Lord J. Russell: Ihrer Majestät Regierung hat die ganze Angelegenheit in Erwägung gezogen und, nachdem sie die Kronjuristen befragt hat, beschlossen, den Befehl zu geben, daß keinem Kriegs- oder Kapereschiff der einen oder andern Partei gestattet werde, mit einer Prise in einem Kriegs- oder Handelshafen des Vereinigten Königreichs oder der Kolonien oder Kronlande Ihrer Majestät einzulaufen. Der größern Deutlichkeit halber erlaubt mir das Haus vielleicht, einen Auszug aus der an das indische Amt und an die Gouverneure der Kolonien gefandten Depesche zu verlesen:

„Ihrer Majestät Regierung wünscht, wie Sie wissen, in dem zwischen den Vereinigten Staaten und den sogenannten Verbündeten Staaten von Nordamerika waltenden Kampfe die strengste Neutralität zu beobachten. Um dieses Prinzip gründlicher durchzuführen, beschließen wir, den armirten Schiffen und auch den Kaperschiffen beider Theile (of both parties) das Einlaufen mit den von ihnen gemachten Preisen in den Kriegshäfen, Handelshäfen, Abden oder Gewässern des Vereinigten Königreichs oder irgend einer von Ihrer Majestät Kolonien oder auswärtigen Besitzungen zu untersagen.“ (Hört! hört!) Die Befehle sind am vergangenen Samstag nach den Kolonien und heute nach Indien abgegangen. In der verfloffenen Woche waren wir auch mit der französischen Regierung in Korrespondenz über den Gegenstand. Ich zeigte dem französischen Gesandten an, wie Ihrer Majestät Regierung die Sache auffaßt, und fragte, wie die französische Regierung sich zu verhalten beabsichtige. Er hat mich nun in Kenntnis gesetzt, daß die französische Regierung gesonnen ist, sich an das in Frankreich bestehende Gesetz zu halten. Es gründet sich dasselbe auf eine Verordnung aus dem Jahr 1681, und die Regel ist, daß im Fall eines Krieges, bei welchem Frankreich neutral ist, keinem Kaperschiff gestattet wird, seine Preisen in die Kriegs- oder Handelshäfen Frankreichs oder französischer Besitzungen auf länger als 24 Stunden zu bringen. Es ist ihm nicht gestattet, seine Ladungen zu verkaufen oder sonstwie die gemachten Preisen zu veräußern, und nach Verlauf von 24 Stunden hat der Kaper den Hafen zu verlassen. Das französische Verhalten ist demnach von dem, welches wir beschließen haben, nicht sehr verschieden.

Sir J. Ferguson wünscht zu wissen, ob es wahr sei,

daß die internationale Kommission in Konstantinopel sich dahin geeinigt habe, einen Maroniten zum Gouverneur im Libanon einzusetzen und von der Provinzialregierung Syriens unabhängig zu machen, und ob der britische Kommissär dazu seine Zustimmung gegeben habe? Lord J. Russell erwiedert: Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel haben zwei Sitzungen gehabt, aber nicht das von dem ehrenw. Baronet erwähnte Abkommen genehmigt. Die ganze Angelegenheit ist erörtert worden, aber wir haben noch nicht gehört, daß irgend ein Vorschlag angenommen ist, und Ihrer Majestät Gesandter ist sicherlich nicht ermächtigt, einzuwilligen, daß ein maronitischer Gouverneur im Libanon regiere. Ich hoffe vor Ablauf der Woche mittheilen zu können, was die Vertreter beschlossen haben.

Sir J. Pakington bemerkt, er habe aus den Zeitungen gesehen, daß die Vereinigten Staaten die Absicht haben sollen, die Pariser Erklärung aus dem Jahr 1856 (über das Seerecht) anzuerkennen. Er wünschte zu wissen, ob Ihrer Majestät Regierung darüber eine Andeutung von der amerikanischen Regierung habe und ob dies einen Einfluß auf das Verhalten von Ihrer Majestät Regierung den Verbündeten Staaten gegenüber haben werde? Lord J. Russell: Ich kann hierauf nur antworten, daß Vorschläge, die sich auf die Pariser Erklärung gründen, nach Amerika abgehandelt worden sind. Diese Vorschläge wurden im Einvernehmen mit der französischen Regierung gemacht und sind im Einvernehmen mit ihr beschränkt worden. Sie sind vor etwa 14 Tagen abgegangen und ich erwarte bald eine Antwort darauf. Bis dahin kann ich die Regierung zu Nichts verpflichten.

**London, 7. Juni.** In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hielten die Lords Clarendon, Brougham, Malmesbury und Wodehouse Lobreden auf den Grafen Cavour. Die Blätter thun das Gleiche. Im Unterhause erwiederte Lord J. Russell auf eine Frage Lord Stanley's, die Anwerbung kanadischer Freiwilligen für die nördlichen Staaten der amerikanischen Union sei noch von keinem amtlichen britischen Agenten gemeldet worden.

### Vermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 8. Juni.** Es wird zur Ergänzung unserer neulichen Mittheilung von dem Erscheinen der kleinen Photographien Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin im Atelier des Hrn. Hofmalers Wagner dahier Ihren Lesern zu erlauben angenehm sein, daß nun von eben demselben Künstler eine gleich große und eben so wohlgetroffene Photographie Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs erschienen ist. Die kleinen Bildnisse unserer erlauchten Fürstinnenpaare werden, wie wir erfahren haben, aus allen Theilen des Landes so massenweise verlangt, daß der Künstler sie nicht schnell genug zu liefern vermag.

**Karlsruhe, 8. Juni.** (Ztg. Bzg.) In warmen Tagen findet man schon blühende Samen und ist der Stand der Weizen im Allgemeinen befriedigend. So viel dürfte übrigens feststehen, daß in quantitativer Beziehung ein großer Herbst nicht zu erwarten steht, weil nicht viel Samen vorhanden sind. Nach alten Weisen ist immer starke Nachfrage und gelten solche die hohen Preise von 30 bis 60 fl. pr. Dm. Der 1860er will immer noch nicht recht in Zug kommen.

**Frankfurt, 7. Juni.** (Ztg. Journ.) Wegen eines auf den Sekretär des hiesigen amerikanischen Generalkonsulats von einigen preussischen Offizieren verübten Angriffs mit der blanken Waffe, wodurch demselben mehrere erhebliche Wunden beigebracht wurden, hat sich das Generalkonsulat veranlaßt gesehen, bei der preussischen Regierung Beschwerde zu führen und auf Bestrafung der betreffenden Offiziere anzutragen.

**Cavour.** Wir entnehmen der „Köln. Ztg.“ folgende biographische Notizen. Graf Camillo Benso di Cavour ist gestorben in der Hülle der Kraft; er ward geboren am 10. August 1810. Sein Erzieher war der Geschichtsschreiber Abbe Freget, der ihn, den zweiten Sohn des Hauses, zur militärischen Laufbahn vorbereiten sollte. Aus der Soldatenausbildung ward der Knabe seines Schicksals wegen dem Hofe von Karl Felix zum Pagen empfohlen, entwickelte aber so viel „Ungelehrigkeit“, daß er bald entlassen ward. Den Jörn der Seinen vergaß er in den Studien der Geschichte, der Völkerkunde und der Mathematik, für welche er früh besondere Gaben zeigte, obwohl er durch diese plebejischen Liebhabereien den Groll seiner Väter gegen ihn noch stärker reizte. Nachdem er es mit dem zwanzigsten Jahre bis zum Genieutenant gebracht, wurde keine Anlage zu noblen Passionen entwickelt, wohl aber sich den bedeutlichen Ruf eines „liberalen Genies“ erworben, gellatete zu Anfang der dreißiger Jahre sein gestrenger Vater, die Epauletten abzulegen und sich auf die Landgüter zurückzuziehen. Hier studierte er theoretisch und praktisch die Landwirtschaft und ging dann zur Vollendung seiner Ausbildung nach England, wo er mit Nationalökonomie, Handels- und Fabrikwesen und politischen Institutionen sich mit allem Ernste beschäftigte. Erst 1842 kehrte er nach Turin aus der Fremde heim, in der er sich eine vollendete Kenntnis der englischen, französischen und deutschen Zustände erworben, die ihm später als Ganzes eine solche Sicherheit und Ueberlegenheit in den diplomatischen Kombinationen verlieh. Er sprach fließend Französisch und Englisch, Deutsch jedoch nur gebrochen. In jene Zeit fiel die Bildung von landwirtschaftlichen Vereinen, Gewerkschaften, wissenschaftlichen Gesellschaften u. s. w., welche den Anfang der vierziger Jahre für ganz Europa bezeichnet, in Piemont aber sofort eine praktische Richtung erhielt. Hebung der Nation, Wiedergeburt Italiens hieß die Parole. In der Societät agraria machte Cavour für die englische Landwirtschaft Propaganda, überzeugt, daß Reformlust auf dem materiellen Boden auch Muth zu Verbesserungen anderer Art wecken werde. Und „Aufrechterhaltung“ — „Risorgimento“ — hieß auch das neue Organ, das Cavour mit den Grafen Cesare Balbo und Santa Rosa, wie mit Buoncompagni im Herbst 1847 gründete, um die Mittelklassen zu gewinnen und seinem Vaterlande die englische Verfassung zu entwickeln, mehr aber noch, um die Italiener zu gewöhnen, im englischen Sinne Politik zu treiben und dem Stufenstufen den Krieg zu machen.

So erschien der Anfang des Wendjahres 1848, das auch in Cavour's Lebensgange die Entscheidung fürs Leben brachte. Eine geneuifische Deputation wandte sich an die Spitzen der Turiner Presse, um Reformen durchzusetzen; Cavour verlangte mehr; er sprach für eine Verfassung und schickte, als die Jenzur das Sitzungsprotokoll im „Risorgimento“ strich, einen Abzug dem König mit der Post zu. Am 7. Febr. 1848 trat Sardinien in die Reihe der Verfassungsstaaten Europa's ein. Aber das Volk wollte weniger Freiheit als Unabhängigkeit, und am 23. März führten die

Wogen der Leidenshaften zur Kriegserklärung gegen Oesterreich. Das „L'Italia sarà da sé!“ bekämpfte Cavour als die Thorheit der unreifen Zeit in Presse und Deputirtenkammer mit allen Waffen des gehenden Menschenverstandes; ihm schien ein Bündniß mit England das geeignetste Mittel. „Mein Vertrauen auf England ruht in dem ehrenvollen Charakter seiner Staatsmänner“, rief er unter dem Bischen der Galerien, „auf Lord J. Russell, auf Lord Palmerston!“ Auf die Gefahr hin, der Anglo-manie beschuldigt zu werden, nannte er Russell den liberalsten Minister Europa's schlechweg. So kämpfte er bis in den Herbst, in den Klubs als Reaktionsär versprochen, und so blieb er sich auch im Januar 1849 treu, als die Neuwahlen begannen und ihm ein phrasenreicher Professor vorgezogen ward. Die Niederlage von Novara war die harte Lektion, durch welche die extremen Parteien zur Besinnung kamen; jetzt gewann Cavour's kalter Verstand wieder seinen vollen Kurs.

Nach der Auflösung der Kammer, welche heftige Opposition gegen die Bedingungen des Friedens erhoben, erfolgten am 10. Dez. 1849 die Neuwahlen, welche so konservativ ausfielen, daß auch Cavour wieder für Turin in die Deputirtenkammer gelangte. Bald zeigte es sich nun, daß er allein jetzt der Mann der Lage sei. Ihm hatte Massimo d'Azeglio es zu meist zu danken, daß der Vertrag von Novara vollst. wurde; ihm dankte das Land dann die Annahme der Sardinischen Gesetzentwürfe über die Aufhebung des geistlichen Forums. In diesem Kampf hielt Cavour am 7. März 1850 eine Rede, von der recht eigentlich erst seine Popularität datirt, und bei dieser Gelegenheit trennte er sich von der Rechten, um zum Centrum vorzurücken und an die Bildung jener beherrschenden Majorität zu gehen, auf die er sich bisher gestützt hat. Am 2. Juni hielt Cavour seine „Ministerrede“, um die Veräußerung von 6 Millionen Staatsrenten, die Finanzminister Nigra beantragt hatte, zu verteidigen. Hier entwickelte er seine Finanzpläne zur Hebung des Credits mit einem Besfall, daß fortan in diesem Fach Nichts ohne ihn geschah, und vom April 1851, wo er das Finanzministerium zu dem des Handels und der Marine übernahm, ging Alles fast allein durch seine Hände. Cavour entwickelte jene unverwundliche Arbeitskraft, die ein volles Jahrzehnd aushielt, doch leider auch die stärkste Gesundheit zuletzt untergraben mußte. Auf Befestigung der Ruhe im Innern, des Ansehens von Piemont auf der ganzen Halbinsel, auf Hebung der Finanzen und Bündnisse mit dem Ausland im Sinn des freien Völkerverkehrs war zunächst sein Augenmerk gerichtet. Er schloß Handelsverträge mit England, Belgien, dem Zollverein und Frankreich, um so Verbindungen einzuleiten, die später auch politisch ausgiebig werden könnten. Er setzte Tarifiermächtigungen trotz des Grafen Revel erbitterter Opposition in der Kammer durch, und hatte am Schluß der Session das Vertrauen der Wähler so gewonnen, daß er eine Anleihe von 75 Millionen abschließen konnte.

Durch den französischen Staatsstreich des 2. Dezember 1851 gerieth Azeglio so in Schrecken, daß er ausrief: „Sardinien hat bisher viel von sich sprechen lassen; jetzt gilt es, uns in Vergessenheit zu bringen!“ Nicht so Cavour; aber er beschloß, Oesterreich auf die Probe zu stellen, ob mit ihm bessere Verhältnisse anzubahnen seien: er unterhandelte mit Wien wegen eines Handels- und Schiffsfahrtsvertrags — „die erste Kniebeugung vor der österreichischen Politik!“ schrieb die Linke. Jetzt erfolgte Vorlage der Pressebeschränkungen, die vorzüglich auf Angriffe gegen auswärtige Monarchen gerichtet waren. Die retrograde Rechte machte hier mit der Linken gemeinschaftliche Sache, um das Kabinet zu stürzen. Da bot Ratazzi mit dem Centrum Cavour seine Mitwirkung an. Als Azeglio eine Umbildung des Kabinetts vornahm, trat Cavour nicht wieder ein, sondern benützte den Sommer zu einer Reise nach Frankreich und England. Die neuen Händel mit Rom setzten Piemont in große Verlegenheit; am 4. Nov. 1852 ward Cavour berufen, ein neues Kabinet zu bilden. Auch jetzt wieder begann Cavour mit volkswirtschaftlichen Reformen: Ermäßigung des Brieftarifs, Aufhebung der Getreibeölle, Reduktion der Zölle von Kolonialwaaren u. s. w. und Verbesserung aller Art.

Nach den Vorgängen vom 6. Febr. 1853 in Mailand sequestrirte Oesterreich die Güter der Emigranten; von diesen hatten viele auf legalem Wege das sardinische Bürgerrecht erworben; Cavour nahm sich ihrer an und verlangte sogar von der Kammer 400,000 Lire zu Darlehen für die betroffenen Familien. Mit diesem Schritte beginnt die Reihe folgenschwerer Verwicklungen, die zu den größten Ereignissen unseres Jahrhunderts führten, und die deshalb noch frisch in Aller Gedächtniß leben. Der orientalische Krieg kam, und da Oesterreich eine unentschiedene Rolle spielte, so schritt Cavour zu dem Vertrage vom 10. April 1854. Die sardinische Armee pflückte im Osten sich Lorbern, die sardinische Diplomatie gewann Stimme auf dem Kongreß vom 8. März 1856, und am 27. März überreichte Cavour den Kongreßvollmächtigten seine bekannte Denkschrift über die Beschwerden Italiens; die italienische Frage wurde den europäischen Mächten benunziert und Italiens Aufseherung zu einer europäischen Staats- und Volksangelegenheit erhoben. Um die Lombardie zu beruhigen, erschien am 15. Jan. 1857 der Kaiser Franz Joseph in Mailand; an demselben Tage vollzieht der Mailänder Stadtrath Gedeck zu einem Dankmal für das sardinische Heer! Es folgten die Buolschen Noten vom 18. Febr. und 18. März 1857; es erfolgte im Sommer desselben Jahres Cavour's Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon in Plombières; es erfolgte der vielbesprochene Neujahrsgruß 1859 in den Luislerien und am 30. Jan. die Vermählung der Prinzessin Klothilde mit dem Prinzen Napoleon; es erfolgte die meisterhafte Rede Cavour's am 17. Febr. bei der Anleiheendebatte über Italiens Aufgabe, und es erfolgte der Einfall der Oesterreicher in der Romellina.

Das Weitere ist bekannt, soweit es sich bis jetzt nicht absichtlich der allgemeinen Kenntnis entzogen hat.

Für die Brandverunglückten in Grünfeld, Amts Gerlachshausen (Karlsruher Zeitung Nr. 109), sind laut unserer Ankündigung in Nr. 133 bei uns eingegangen 231 fl. 56 fr. Seitdem weiter: Von Ungenannt 5 fl., von Gustav Suhl in Ettlingen 5 fl. Zusammen 241 fl. 56 fr.

Zu weiterer Annahme von Gaben sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 8. Juni 1861. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für die Brandverunglückten in Glarus sind laut unserer Ankündigung in Nr. 133 bei uns eingegangen 40 fl. 30 fr. Seitdem weiter: Von F. v. M. 10 fl. Zusammen 50 fl. 30 fr. Karlsruhe, den 8. Juni 1861. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

**U. 269. Karlsruhe. Gestern**  
Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied zu  
Baden unser innig geliebter Bruder,  
Schwager und Oheim, Geheimer Hof-  
rath und Professor a. D. Karl  
Christoph Kahlenthal.  
Wir bringen diesen, die Familie  
schwer treffenden Verlust mit der Bitte um  
sille Theilnahme zur Kenntniss naher und  
ferner Freunde.  
Karlsruhe, den 8. Juni 1861.  
Die Hinterbliebenen.

**U. 255. Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**  
Die Einrichtung eines direkten Per-  
sonen- und Gepäck-Verkehrs mit London  
über Regh und Straßburg betr.  
Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht,  
dass vom 10. I. M. anfangend, zwischen den großh.  
Eisenbahnhaltungen Mannheim, Heidelberg,  
Karlsruhe und Baden einerseits und der Station  
London andererseits für die Route über Regh, Straß-  
burg, Paris und Calais direkte Billetausgabe  
und Gepäck-Einschiffung stattfinden wird.  
Ueber den in Anwendung kommenden Tarif, sowie  
die betreffenden sonstigen Bestimmungen wird bei den  
bezeichneten diesseitigen Stationen auf Verlangen  
nähere Auskunft ertheilt.  
Karlsruhe, den 6. Juni 1861.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
S i m m e r.

**T. 84. Nr. 296. Vörsach.**  
**Wiesenthal-Bahn.**  
Gemäß Artikel 8 der Statuten hat der Verwal-  
tungsrath festgesetzt, dass die weiteren Einzahlungen  
auf den Aktien der Wiesenthal-Bahn an fol-  
genden Tagen stattfinden sollen:  
fl. 50 per Aktie am 31. August l. J.,  
" 50 " " 30. November l. J.,  
" 50 " " 28. Februar 1862.  
Die Einzahlungen können stattfinden:  
in Vörsach bei Hrn. C. N. Gebhard,  
" Schopfheim " Gottschalk & Grether,  
" Basel " Bischoff zu St. Alban,  
" " " Chinger & Comp.,  
" " " J. Merian Forcart,  
" " " J. Vassavant & Comp.,  
" " " von Speyer & Comp.,  
" " " Em. La Roche Sohn.  
Die Interims-Scheine sind bei der Bezahlung  
beizubringen, um die weiteren Einzahlungen darauf zu  
bescheinigen.  
Auf der am 31. August stattfindenden Einzahlung  
ist der Zins auf der 1. Einzahlung von fl. 100 vom  
10. Septbr. 1860 bis dahin mit fl. 3. 54 fr. in Abzug  
zu bringen, so dass die Einzahlung per Aktie noch fl. 46  
6 fr. beträgt.  
Der Jahreszins auf den schon überirten Aktien kann  
an obigen Orten am 10. Septbr. bezogen werden.  
Vörsach, den 28. Mai 1861.  
Die Direktion der Wiesenthal-Bahn.  
W. Geigy, Präsident.  
M. Pflüger.

**T. 943. Karlsruhe.**  
**Gebr. Krampf aus Tyrol**  
empfehlen sich wieder dem hohen Adel, wie schon seit  
langen Jahren, zur hiesigen Messe mit ihrem großen  
Sammlungslager in allen Sorten, sowie auch Bekleideten  
von Leder, Jacken, Unterbekleider und Sommerhand-  
schuhe in allen neuesten Sorten, und versprechen reelle  
Bedienung.  
Zugleich mache ich ein geehrtes Publikum aufmerk-  
sam, dass ich eine Partie dänische Handschuhe  
zu billigen Preisen anverkaufe.  
Unsere Bude immer Marktsseite, mit obi-  
ger Firma versehen.

**U. 251. Karlsruhe. Ein**  
**Stellegefuch.**  
solides Frauenzimmer, welches  
schon einige Jahre bei allen weiblichen Arbeiten, sowie  
gute Zeugnisse hat, in allen weiblichen Arbeiten, sowie  
im Feinreinen bewandert ist, auch gut französisch spricht,  
wünscht wieder eine Stelle als Jungfer zu erhalten  
und könnte sogleich eintreten. Zu erfragen alle Wals-  
straße Nr. 30 im zweiten Stod.

**U. 248. Stellegefuch.**  
Ein gebildeter Mann in den 40er Jahren, welcher  
der französischen Sprache mächtig ist, wünscht in einer  
chemischen Fabrik, Materialwaarenhandlung oder in  
einem andern Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen  
thätig zu sein.  
Näheres unter Nr. U. 248. bei der Expedition dieses  
Blattes.

**U. 279. Stuttgart.**  
**Anzeige.**  
Unter der Aufschrift „verfälschtes Knochenmehl“  
erscheint in öffentlichen Blättern ein Artikel, unterzeich-  
net „Dr. Keller in Speier“, worin behauptet wird,  
dass von mir gelieferte Knochenmehl sei ziemlich un-  
brauchbar gegenüber jenem, welches Herr Clemm-  
Lennig in Mannheim liefert. Unter Kreuzband  
wurde ein Sonderabdruck des Artikels an meine Kunden  
verfendet. Ich will vorläufig den Lesern andurch  
anzeigen, dass ich bereits einen Anwalt mit Erhebung  
gerichtlicher Schritte beauftragt habe, welche voraus-  
sichtlich meine Geschäftsbede rein waschen und den  
Zweck jener Annonce gehörend beleuchten werde. Zug-  
leich bitte ich meine Geschäftsfreunde um Zusendung  
der an sie gelangten Flugschriften, wo möglich mit dem  
Kreuzbändchen selbst.  
Stuttgart, den 7. Juni 1861.  
Christoph Friedrich Decker.

**Bad Hub.**  
U. 254. Sonntag Nach-  
mittag, den 9. dieses, wird  
bei günstiger Witterung **Tanzbelustigung** statt-  
finden. Musik des G. B. Infanterieregiments in Kostalt.  
Wozu ergebenst einladet  
Die Verwaltung.

**Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**

Die Ausstellung des Rheinischen Kunstvereins für das Jahr 1861 findet im Drangeregebäude des groß-  
herzoglichen botanischen Gartens statt.  
**Eröffnung**  
am Sonntag den 9. Juni für die Vereinsmitglieder von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von  
2 bis 6 Uhr.  
**Von Montag den 10. Juni an, ist der Eintritt Jedermann gestattet. Kinder**  
**unter 8 Jahren werden jedoch nicht zugelassen, und solche unter 14 Jahren nur**  
**unter Aufsicht.**  
Die Stunden von 8 bis 10 Uhr Vormittags an den Werktagen, sowie von 9 bis 1 Uhr Sonntags sind  
für die Vereinsmitglieder bestimmt. Auch Fremden ist der Eintritt in diesen Stunden gestattet; sie haben sich  
jedoch bei dem, die nächste Aufsicht führenden Vereinsgehilfen im Ausstellungslokale als Fremde zu melden.  
**Der Vorstand.**

**U. 29. Empfehlung.**  
Nachdem es mir gelungen ist, ein prachtvolles, vollständig haltbares und durch-  
aus unschädliches **Grün** (das ich auch zur Tapeten-, Buntpapierfabrikation u. dgl.  
empfohlen halte) für meine Rouleaurfabrik zu stellen, empfehle ich die damit gemalten  
**Gifffreien Fenster-Rouleaux**  
besens. — Da ich nun auch alle farbigen Rouleaux mit gifffreien und haltbaren Far-  
ben fabrizire, und für diese Eigenschaften vollste Garantie leiste, so ist jedes einzelne  
dieser Rouleaux mit dem Stempel „Gifffrei, Fr. Mittler in Augsburg“ bezeichnet.  
Um zugleich allen Bedenken über dieses neue Fabrikat zu begegnen, erachte ich es  
für meine Pflicht, Begutachtungen von kompetenten hohen Stellen zur öffentlichen  
Kenntnissnahme hier folgen zu lassen.  
**Heinrich Meyer, Firma: Fr. Mittler.**

München, den 8. Mai 1861.  
**Copia. Der Central-Verwaltungs-Ausschuss des polytechnischen Vereins für das**  
**Königreich Bayern**  
hat von Herrn Heinrich Meyer, Firma: Fr. Mittler, Rouleaur- und Wachs-  
fabrikant in Augsburg, ein Sortiment gifffreier benannter Rouleaux nebst einem mit Schwein-  
ruhrgrün beregneten Wäcker gleicher Art zur chemischen Untersuchung und Beurtheilung vor-  
gelegt erhalten.  
Diese, in genauester und gründlichster Weise ausgeführt, hat ergeben, dass das neue und sehr  
geschmackvoll ausgestattete Fabrikat in allen seinen Farben nicht nur von Arsenik, sondern auch von  
allen andern giftigen Metallpräparaten vollkommen frei ist, sowie auch, dass die Farben auf den Stoff-  
en besser befestigt sind, als es bei dem Schweinruhrgrün möglich ist, und daher beim Ausrollen und  
Weichen nicht verblasen.  
Zugleich behält die neue grüne Farbe des Herrn Heinrich Meyer ihr Grün auch bei künstlicher  
Beleuchtung ebenso gut, wie bei gewöhnlicher Tagesbeleuchtung, was sonst als ausschließlicher Vorzug des  
Schweinruhrgrünes galt.  
Der Central-Verwaltungs-Ausschuss erkennt auf Grund dieser Untersuchung die Bemühungen  
des Herrn Heinrich Meyer, das so gesundheitsgefährliche Schweinruhrgrün und andere Gifffarben  
in der Rouleaur- und Tapetenfabrikation durch unschädliche, aber eben so schöne und haltbare Farben  
zu ersetzen, als vollkommen gelungen und für diese Fabrikation höchst werthvoll an, und ist in der  
Tage, die neuen Rouleaux aus der genannten Fabrik zum Gebrauche unbedingt empfehlen zu  
können.  
Der I. Vorstand: (L. S.) V. Haindl.  
Der I. Sekretär: Dr. Kaiser.

**Copia. Von Herrn Rouleaurfabrikanten H. Meyer (Firma Fr. Mittler in Augsburg)**  
wurden dem chemischen Laboratorium der k. Akademie von ihm gefertigte grüne und farbige Rouleaux  
zur chemischen Untersuchung auf giftige Farben übergeben.  
Die von mir ausgeführte Analyse ergab, dass dieselben frei von Arsenik waren und auch  
keine andern der Gesundheit schädlichen Farben enthielten.  
Die zu diesen Rouleaux verwendete grüne Farbe ist ein, unter gewöhnlichen Verhältnissen, un-  
veränderlicher Körper und deshalb wohl zu den haltbarsten Farben zu zählen.  
**W. Seemann, Assistent am chemischen Laboratorium der k. Akademie.**  
München, den 16. Mai 1861.  
Zur Beglaubigung: (L. S.) J. v. Liebig.

**U. 87. Eningen bei Neutlingen.**  
**Brief-Couvert**  
von fein, mittelfeinsten und ordinär  
Papier in den mannichfaltigsten For-  
maten, desgleichen  
**Canzlei-Couvert** von der ordinärsten, billigsten bis zur feinsten  
Qualität, mit und ohne Kreuzschnitt,  
**Leinwand-Couvert** zu Geldsendungen  
empfehlen unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung die Fabrik von  
**Joh. Eger jr.,**  
Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

**U. 205. Offene Lehrstelle.**  
Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen, ge-  
fitteter junger Mann kann sogleich in ein Spezer-  
ital, franzes. und engl. Spezierwaaren- und Fabrik-  
geschäft in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition  
dieses Blattes.

**Carl Arleth,**  
**Großherzoglicher Hoflieferant,**  
— Neue Matjes-Haringe, Eib-u. russ. Caviar,  
frisch ger. Rheinlachs, Gänelberpaketen von  
Henry im Aufschnitt, mar. Bricken, Aal, Car-  
dines, russ. Wicless, Sardellen, Häringe, frische  
franz. und holl. Sardellen, feinen westph. Schin-  
ken, Schinken-Donade, feine Würste, Käse, sowie  
— acht engl. Ale und Porter-Bier,  
— acht Münchener Bockbier vom Spaten,  
**Lagerbier**  
frisches  
— Export von G. Pschorr,  
und bestes Lagerbier vom Rothhaus,  
ferner  
— frischen moussirenden Mai-Kräuter-Wein, —  
**Limnade-Gazense u. engl. Soda-Water.**

**U. 252. Fahr.**  
**An Gasthofbesitzer u.**  
**Weinhändler!**  
Der Unterzeichnete hat eine Partie reinge-  
haltene, vorzüglich gute, alte Weine aus der  
Hand zu verkaufen, darunter  
1 Faß Zeller Rothen 57er (1. Qualität),  
1 " 57er Blotterthaler,  
1 " 59er Durbader Klingelberger,  
1 " 59er dtw. Weißherbst.  
Das Quantum beträgt 200 bis 250 badi-  
sche Dhm.  
Muster mit Preisangabe stehen auf Ver-  
langen zu Diensten.  
Fahr, im Juni 1861.  
**Michael Schopier.**

**U. 268. München.**  
**Bekanntmachung.**

Es ist die l. Bayer. Eisenbahn-Obligation vom  
1. Januar 1854 zu fl. 1,000 zu 4 1/2 % verzins-  
lich, auf den Inhaber lautend,  
Nr. 26,877  
10,692  
zu Verlust gegangen.  
Indem man vor deren Ankauf warnt, wird mit dem  
Verprechen angemessener Belohnung gebeten, etwaige  
Auskunft über fragliche Eisenbahn-Obligation in der  
Friedrichstraße Nr. 9/III in München zu ertheilen.

**U. 260. Nr. 3557. Baden. (Diebstahl und**  
**Fahndung.)** Am 26. v. M. wurde aus einer hie-  
sigen Gartenwirtschaft eine auf einem Tische ge-  
legene, silberne Schnupftabakdose entwendet. Dieselbe  
ist von mehr als mittlerer Größe, aus schwerem Sil-  
berblech gearbeitet und innen durchweg vergoldet. Die  
Ecken sind etwas abgerundet. Die ganze Dose ist mit  
kleinen Nieten graviert, in deren jedem sich drei  
Punkte in Form eines Dreiecks befinden; vor-  
nen an dem Deckel, wo man denselben aufmacht, be-  
finden sich zwei in der Mitte zusammenhängende, glatt-  
polirte, zum Eingraviren von Namen bestimmte Schild-  
er und unmittelbar darunter am Rande der Dose  
noch ein ähnlicher ovaler Schild.  
Wir bitten um Fahndung auf die entwendete Dose  
und den noch unbekanntem Täter.  
Baden, den 6. Juni 1861.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Dr. Schult.

**U. 258. Nr. 3556. Baden. (Aufforderung**  
**und Fahndung.)** In einem hiesigen Hause wur-  
den folgende Gegenstände entwendet:  
1) Ein grauwollenes, schon getragenes Halstuch,  
im Werthe von etwa 3 fl.  
2) Ein Paar getragene Lederschuhe, im Werthe  
von 2 fl.  
3) Eine Gemisette aus weißem Faden gebüfett, 12 fl.  
4) Ein rothes und ein gelbes seidenes Halstuch,  
Werth zusammen 1 fl.  
5) Zwei mit A. M. roth gezeichnete leinene Handen,  
Werth zusammen 3 fl.  
6) Ein grau und blau farirtes Kleid von Poil de  
Chèvre, Werth etwa 3 fl.  
7) Ein Paar weisse Unterärmel, im Werthe von 18 fr.  
8) Eine graue und rothe baumwollene Jacke (ein  
f. g. Cadypeter), im Werthe von etwa 1 fl. 12 fr.  
9) Eine blaubaumwollene Schürze, im Werthe von  
etwa 24 fr.  
10) Ein Paar blaubaumwollene Strümpfe, im  
Werthe von etwa 15 fr.  
11) In denselben befinden sich noch baar 12 fr.  
12) Ein größerer und ein kleinerer Schüssel.  
Dieser Dieb bringt verdächtig ist ein Frauenzim-  
mer im Alter von etwa 27 Jahren, von mittlerem  
schlanen Wuchs mit buntem Haare und Augen, von  
bräunlicher, gesunder Gesichtsfarbe, welche einen brau-  
nen Kitzlerod trug, und sich Elyette Greiner aus der  
Gegend von Worms nannte.  
Dieselbe wird aufgefordert, sich binnen 3 Wo-  
chen darüber zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergeb-  
nis der Untersuchung das Erkenntniss wird gefällt  
werden.  
Die Behörden werden ersucht, auf die entwendeten  
Gegenstände und die mutmaßliche Täterin zu fah-  
nden und Letztere im Vernehmungsfalle mittelst Transports  
anher abzuliefern.  
Baden, den 6. Juni 1861.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Schult.

**U. 259. Nr. 1657. Korb. (Fahndungs-**  
**rücknahme.)** Die unterm 5. l. M. gegen Heinrich  
Gebrüder von Korb wegen Diebstahls erlassene  
Fahndung nehmen wir zurück, da derselbe sich gestellt  
hat. Korb, den 6. Juni 1861. Großh. bad. Amts-  
gericht. L u m p p.

**T. 703. Nr. 2806. Adelsheim. (Erbor-  
lung.)** Paul Holderbach (genannt Paul Dwarf)  
von Adelsheim, unbekannt wo abwesend, wird hier-  
mit zur Selbstmachung seiner Rechte an den Vermö-  
gensnachlass seiner verlebten natürlichen Mutter, Franz  
Josef Dwarf's Ehefrau, Barbara, geborne Holder-  
bach, von Schlierstadt, mit Frist von  
drei Monaten, a dato,  
mit dem Anfügen anher vorgeladen, dass im Richter-  
schneisungsfalle der Nachlass der Erblasserin jenen Per-  
sonen zugetheilt werden würde, welchen er zuläufig,  
wenn der Vorgeladene beim Tode seiner Mutter nicht  
mehr gelebt hätte.  
Adelsheim, den 25. Mai 1861.  
Großh. bad. Amtsrevisorat.  
S u f e r t.  
vdt. Kiegel, Notar.

**Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag, 7. Juni.**

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	Per 100 P.	Per comptant.	Per 100 P.
Öest. 5% M. l. S. B. R.	71 1/2 P.	Öest. 250fl. - 1851/62, P.	100 1/2 P.
5% do. 1852 l. L.	71 1/2 P.	250fl. - 1851/62, G.	100 1/2 P.
5% do. 1853 l. L.	64 1/2 P.	100fl. Pr. 1858 100 1/2 P.	100 1/2 P.
5% L. l. S. B. R.	92 1/2 G.	500fl. von 1860 61 1/2 bez.	100 1/2 P.
5% Ven. Coup. B. R.	104 1/2 P.	50fl. Pr. 1858 100 1/2 P.	100 1/2 P.
5% Nat. Anl. 1854 56 1/2 P.	56 G.	Schw. R. 1858 100 1/2 P.	100 1/2 P.
5% Met. Obl.	185 1/2 G.	Badische 50 fl.	99 1/2 P.
5% do. 1852 48 1/2 G.		35 fl. -	59 1/2 G.
5% do. 1853 42 1/2 G.		Kurb. 40 Th. L. B. R.	100 1/2 P.
5% Pr. 1854 107 G.		50 fl. -	100 1/2 P.
5% Obl. 102 1/2 P.		50 fl. -	100 1/2 P.
5% Staatsanl.	88 G.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% O. 1856 b. R.	103 1/2 P.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% 1/2 Jahr.	113 1/2 P.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% Obl. 101 1/2 P.		50 fl. -	100 1/2 P.
5% Akt. B.	100 1/2 P.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% Obl. B. R.	105 P.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% Cp. B. R.	100 1/2 P.	50 fl. -	100 1/2 P.
5% Obl. 105 1/2 P.		50 fl. -	100 1/2 P.
5% Obl. 105 1/2 P.		50 fl. -	100 1/2 P.
5% do. v. 1842 95 1/2 P.		50 fl. -	100 1/2 P.